



Paper Nr. 11/2020

Krise als Lähmung. Das Volkstheater Rostock

Autor

Hilko Eilts, M.A. Freie Universität Berlin / Hochschule Hannover

Abstract

Das Volkstheater Rostock war unter der mehr als drei Jahrzehnte währenden Intendanz von Hanns Anselm Perten eines *der* Vorzeigetheater der DDR. Es gastierte in den Staaten des Ostblocks genauso wie auf den Theaterfestivals des Westens und erregte insbesondere durch seine Schauspiel-Uraufführungen sowie die intensive Zusammenarbeit mit dem Autor Peter Weiss großes Aufsehen.

Umso tiefgreifender war der Einschnitt, den die Wende für das Volkstheater Rostock bedeutete. Mit Beginn der 90er Jahre stürzte es in eine tiefe Krise, die bis heute anhält und deren Ende kaum absehbar scheint.

Der Aufsatz beleuchtet die verschiedenen Aspekte der Rostocker Theaterkrise und fragt nach den kulturpolitischen Strategien, die das Land Mecklenburg-Vorpommern und die Stadt Rostock im Laufe der zurückliegenden fast drei Jahrzehnte zur Lösung dieser Krise entworfen haben.

Gefördert durch

DFG Deutsche
Forschungsgemeinschaft

Einleitung

Bei kaum einem Theater in Deutschland hat sich die Krise des deutschen Stadttheatersystems während der letzten fast 30 Jahre immer wieder in solch einer Zuspitzung und Dramatik gezeigt, wie dies beim Volkstheater Rostock (im Folgenden VTR) der Fall ist und über das so intensiv auch in den überregionalen Medien berichtet worden ist. Insbesondere die Ereignisse um die Abberufung des mit Beginn der Spielzeit 2014/15 als Intendant am Volkstheater engagierten Sevan Latchinian sind Gegenstand einer breiten Berichterstattung in Rundfunk, Fernsehen und Printmedien gewesen.

Im Folgenden sollen die Hintergründe, Ursachen und verschiedenen Aspekte der krisenhaften Entwicklungen am Volkstheater seit der Wende beleuchtet werden, um sich schließlich der Frage zuzuwenden, die im Mittelpunkt der Jahrestagung steht: Ob Krisen und Krisen diskurse als Motor bzw. Katalysatoren wirken für Veränderungsprozesse und sie zur Überwindung institutioneller Blockaden beitragen können.

Grundlage dieser Auseinandersetzung mit den Entwicklungen am Volkstheater Rostock seit den 90er Jahren bilden neben einer Analyse der regionalen wie überregionalen Berichterstattung die Auswertung von Interviews, die mit Beschäftigten des Theaters, Leiter*innen anderer Rostocker Kultureinrichtungen sowie kulturpolitischen Entscheider*innen geführt worden sind. Darüber hinaus wurde eine Längsschnittanalyse der auf das VTR bezogenen Statistiken des Deutschen Bühnenvereins für den Zeitraum 1990 bis 2017 vorgenommen.

I. KONTEXTE

1. Das Volkstheater Rostock in der DDR

Dass das VTR auffällig häufig im Fokus der medialen Berichterstattung steht, mag auch mit der exponierten Rolle zu tun haben, die es in der DDR spielte. Denn das Volkstheater Rostock war zu DDR-Zeiten unter der Intendanz von Hanns Anselm Perten eines *der* Vorzeigetheater des Arbeiter- und Bauernstaates. Waren die Komische Oper Berlin, das Berliner Ensemble, Deutsches Theater und Deutsche Staatsoper die Leuchttürme des DDR Theaterwesens in den Metropolen, so sollte mit den Theatern Leipzig, Weimar, Dresden und dem Volkstheater Rostock „die Breite und Vielfalt der sozialistischen Theaterkultur“ demonstriert werden, wie es in einer 1988 vom Zentrum DDR des internationalen Theaterinstitutes (im Folgenden ZiT) herausgegebenen Publikation zum Theater in der Deutschen Demokratischen Republik heißt (ZiT 1968: 61). Das VTR gastierte nicht nur innerhalb der DDR und der Staaten des Ostblocks, sondern auch in der BRD und auf europäischen Theaterfestivals. Es gab intensive Zusammenarbeiten mit Autor*innen wie Peter Weiss, Rolf

Hochhuth, man verzeichnete DDR-Erstaufführungen von Dürrenmatt, Albee, O'Neill, Williams, Kroetz und Heidenreich. Im Musiktheater wurden Opern von Hans-Werner Henze in Neufassungen aufgeführt, schließlich verfügte Rostock seit 1972 über zeitweise bis zu 90 Mitglieder umfassendes A-Orchester, gleichauf etwa mit den Staatskapellen von Berlin und Dresden.¹

Vielseitigkeit und Experimentierfreudigkeit drückten sich zum Beispiel in der Zahl von über 150 Ur- und Erstaufführungen seit 1952 aus. Ein Beispiel für die enorme Produktivität des Theaters zeigte die Statistik des Jahres 1958: Es gab in diesem Jahr 30 Inszenierungen und insgesamt 1329 Vorstellungen, die von über 426.000 Zuschauern besucht wurden. Die Besucherzahl stieg im Jahre 1969 auf 450.000. (Funke et al. 1971: 275)

Das Volkstheater Rostock war also weit mehr als lediglich ein Stadttheater in der nordost-deutschen Provinz. Es hatte eine regelrechte staatspolitische Bedeutung, wie überhaupt das Theater der DDR ohne seine enge Verflochtenheit mit dem Staatsapparat nicht zu denken ist.² So heißt es in der bereits zitierten Broschüre des ZiT in Bezug auf die dezidiert sozialistische Theaterkultur der DDR:

Damit verbunden sind zielstrebige Bemühungen um ein sozialistisches Repertoire, um eine gegenwartsverbundene sozialistische Dramatik, vor allem aber um die Herausbildung neuer Beziehungen zwischen den Künstlern und der Arbeiterklasse. Hauptmerkmale [...] sind einmal, die Trennung von Kunst und Leben zu überwinden, den Künstler aus der Isolation zu befreien, zum anderen, die Aneignung aller Schätze von Kunst und Kultur durch das ganze werktätige Volk gesellschaftlich zu organisieren.

[...] Zwischen den Organen des Staatsapparats einerseits – von der Ebene des Ministeriums für Kultur über die Räte der Bezirke bis zu den Räten der Kreise und Städte – und den Theatern andererseits besteht ein enges, kameradschaftliches Verhältnis. Es ist getragen vom Bemühen um ein gemeinsames Ziel: den Aufbau der sozialistischen Ordnung. (ZiT 1968: 8)

Hanns Anselm Perten, der von 1952 bis 1985 das Volkstheater Rostock leitete und zugleich Mitglied der SED-Kreisleitung in Rostock war, setzte mit seinem absoluten Führungsanspruch diese Leitprinzipien am VTR mehr als drei Jahrzehnte lang um. Er entsprach dem Idealbild eines DDR-Intendanten, der „Ausdruck des demokratischen Zentralismus und Lei-

¹ Siehe hierzu Puls/Staszak 1997: 163 f.

² Siehe hierzu Brauneck 2007: 397; Hasche et al. 1994: 245 ff.; Petschke 2013: 314; Ibs 2016: 217 ff.; Flohr 2018: 48 ff.

tungsprinzips“ (ebd.: 12) sein sollte, dem die „uneingeschränkte Verantwortlichkeit für das kulturpolitische Programm, das künstlerische Profil und die Ökonomie seines Theaters“ (ebd.: 12) zugesprochen wurde. Perten selber wird in einer 1971 erschienenen Bilddokumentation über die Bühnen in der DDR mit den Worten zitiert:

Wir sind ein Theater, das die kulturpolitischen und ökonomischen Möglichkeiten unseres Staates nutzt, um Theaterkunst zu produzieren, mit der wir die breiten Massen erreichen. Für uns ist entscheidend: Welches Echo findet unser zielgerichtetes sozialistisches Theater beim Besucher, wie hilft es ihm, sich zu einer sozialistischen Persönlichkeit zu entwickeln. (Funke et al. 1971: 275)

Noch zugespitzter formulierte er 1969 in einem Interview mit der Zeitschrift *Theater der Zeit*, das Volkstheater sähe sich „als spezielle Kampfabteilung unserer Partei in der täglichen ideologischen Auseinandersetzung.“ (Hasche et al. 1994: 72)

Nicht zufällig wurde 1959 eine der ersten Laientheatergruppen der DDR in der Rostocker Warnow-Werft gegründet. Perten war es auch, der auf Rügen die Uraufführung von Kurt Barthels Ballade *Klaus Störtebecker* als Freiluft-Massenschauspiel mit 1200 Laienspieler*innen und professionellen Darsteller*innen inszenierte, mit dem eine neue sozialistische Kunstform etabliert werden sollte.

Um die Ziele einer sozialistischen Theaterkultur umsetzen zu können, wurden die Theater großzügig mit Geld und sonstigen Ressourcen bedacht. Liest man in den Vorwendspielzeitheften des VTR, ist man nicht nur erstaunt über die Größe von Ensembles und Belegschaft – 1988/89 umfasste das Schauspielensemble 57, das Musiktheaterensemble 27 Künstler*innen. Insgesamt arbeiteten am VTR gut 460 Menschen, die in der Regel unbefristet angestellt waren. Man staunt auch über die mit 7 Mitarbeiter*innen besetzte „Arbeitsgruppe DDR-Literatur“.

2. Das VTR im kulturpolitischen Vakuum der Nachwendezeit

Vor diesem Hintergrund wird deutlich, was für eine tiefe Zäsur der Mauerfall für das Volkstheater Rostock bedeutete. Es verlor mit einem Schlag die ihm zugewiesene gesellschaftliche Funktion sowie seinen politischen Auftrag und damit auch einen Gutteil seiner Legitimation, mit der u.a. die aus heutiger Sicht beeindruckende finanzielle sowie personelle Ausstattung einherging.

Die Jahrzehnte währende Profilierung des Theaters über das Gastspielwesen in Kombination mit einer einseitigen Spielplanpolitik zeitigten in der Nachwendezeit problematische

Folgen. Der erste Intendant der Nachwendezeit, Berndt Renne, hat in einem 1992 mit der Theaterzeitschrift des Deutschen Bühnenvereines, *Die Deutschen Bühne*, geführten Interview die für das VTR neue Situation folgendermaßen beschrieben:

In der Vergangenheit war der Ruf dieses Hauses sehr durch auswärtige Unternehmungen geprägt worden. Es bestand ein deutliches Mißverhältnis zwischen der Wirkung des Theaters in der Stadt und in der DDR – beziehungsweise der internationalen Öffentlichkeit. (...) Unter seiner (gemeint ist Hanns Anselm Perten, H.E.) Leitung machte dieses Theater viel Aufsehen mit Aufführungen kritisch-realistischer Autoren (...). Aber hier in Rostock entstand eine deutliche Entfremdung zwischen dem Publikum und dem Theater, nicht zuletzt durch seine einseitige Spielplanpolitik. [...] Ich habe hier im letzten Quartal 1990 mit einer Platzausnutzung von 15 Prozent angefangen. (Ruf 1992: 55)

Das VTR und die Stadt Rostock standen nach der Wende vor der Aufgabe, Theater in all seinen Aspekten, den künstlerischen, organisatorischen, ökonomischen, konzeptionellen wie auch baulichen Aspekten ganz neu denken zu müssen – und dies unter schwierigsten Rahmenbedingungen.

3. Die Stadt Rostock in der Nachwendezeit

Denn mit der Wende stand auch die Stadt Rostock vor großen Herausforderungen. Die ehemalige Handels- und Hansestadt, die in der DDR zu einem wichtigen Industriestandort mit zahlreichen Werften, bedeutender Fischerei-, See- und Hafenwirtschaft gemacht worden war, deren Bevölkerung von rund 150.000 im Jahre 1956 auf über 250.000 im Jahre 1987 anwuchs, stürzte mit Beginn der 90er Jahre in eine tiefe Depression (Rostock 2018: 31). Zahllose Betriebsschließungen und -verkleinerungen führten zu Massenentlassungen und Massenarbeitslosigkeit, viele Menschen verließen die Stadt, deren Population bis 2003 auf 198.000 sank (ebd.: 31). Entsprechend unter Druck geriet der städtische Haushalt, den sinkende Einnahmen auf der einen und steigende Ausgaben auf der anderen Seite aus dem Gleichgewicht zu bringen drohten. Besonders ab 2001 wuchs der städtische Schuldenberg stetig, 2010 überschritt der Schuldenstand die 200 Millionen-Euro-Grenze, was dazu führte, dass die Stadt zeitweise ihre finanzpolitische Souveränität an das Land verlor. Umfangreiche Stellenstreichungen, Maßnahmen zu Vermögensaktivierung sowie zuletzt konjunkturbedingte Steuermehreinnahmen führten erst allmählich zu einer Erholung des städtischen Haushaltes und schließlich im Jahr 2018 zum vollständigen Schuldenabbau (Zimmer 2017).

II. Aspekte der Rostocker Theaterkrise

1. Sparzwänge und Umstrukturierungspläne

Die direkt nach der Wende beginnende Diskussion um die Zukunft des Volkstheaters war – und ist bis heute – vor allem eine, die sich um die Frage der Finanzierbarkeit des Theaters drehte. Die Haltung des Landes Mecklenburg-Vorpommern und der Stadt Rostock gegenüber dem Theater war in den vergangenen drei Jahrzehnten geprägt von dem Bemühen, die finanzielle Belastung ihrer Haushalte durch das Theater mittels Zuwendungskürzungen zu reduzieren. Je nach Haushaltssituation wurden unterschiedlich weitreichende Vorschläge für eine Theater-Strukturreform formuliert, die von der Hausschließung, der Umwandlung des VTR in ein reines Schauspieltheater, der Fusion mit dem benachbarten Schwerin, der Schließung einer oder mehrerer Sparten, dem Wechsel der Rechtsform von städtischem Regiebetrieb zur vermeintlich kosteneffizienteren GmbH, dem Austritt aus dem Flächentarifvertrag bis hin zur Herabstufung des nach wie vor als A-Klangkörper eingestuften Theaterorchesters reichten.

Mit Ausnahme der Rechtsformänderung und dem Austritt aus den Flächentarifverträgen ist trotz drei Jahrzehnte währender Diskussion keines dieser Projekte umgesetzt worden.

Gespart wurde dennoch, wie die untenstehende Grafik veranschaulicht, die auch zeigt, wie unstetig die Zuweisungen von Stadt und Land flossen.

Die Struktur des Vierspartenhauses ist also unangetastet geblieben, stattdessen sind die Strukturen insgesamt erheblich ausgedünnt worden, um rückläufige Zuschussungen zu kompensieren, was sich insbesondere in der Entwicklung der Beschäftigtenzahlen niedergeschlagen hat.

Zwischen 1990 und 2017 sank laut Theaterstatistik des Deutschen Bühnenvereines die Anzahl der ständig Beschäftigten am VTR von 448 auf 263, das ist ein Rückgang von 41,3% (der Durchschnitt aller Stadt-, Staatstheater und Landesbühnen in demselben Zeitraum liegt bei 12%). Besonders betroffen: die NV Solo Beschäftigten, gleich welcher Sparte. Ständig beschäftigte Sänger*innen gab es 1990 22, 2016 waren es noch 7. Die Zahl der Schauspieler*innen im Festengagement sank von 56 auf 13, die der Tänzer*innen im selben Zeitraum von 22 auf 9. Weniger drastisch aber dennoch signifikant fiel der Stellenabbau bei den großen Kollektiven Orchester und Chor aus. 89 Orchestermusiker*innen verzeichnet die Theaterstatistik 1990, 75 sind es 2016, beim Chor sinkt im selben Zeitraum die Zahl der ständig Beschäftigten von 42 auf 25. Beim technischen Personal werden von 141 Stellen 1990 bis 2016 60 Stellen abgebaut, bei der Verwaltung sind es von 25 9.

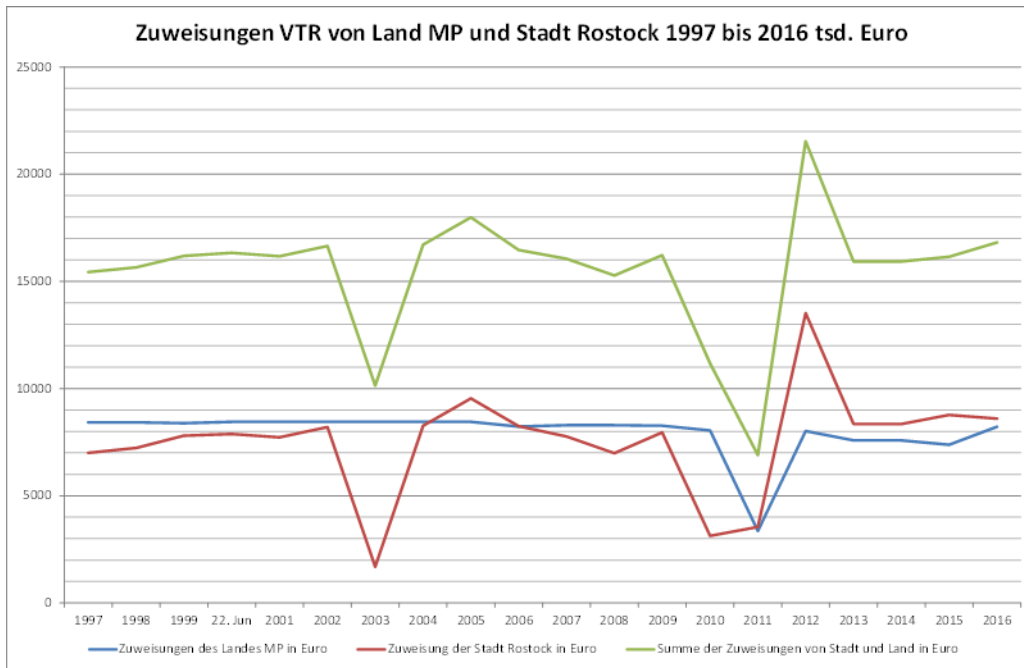


Abbildung 1: Zuweisungen VTR von Land MP und Stadt Rostock 1997 bis 2016 tsd. Euro

Quelle: Eigene Datenerfassung, Berechnung und Darstellung nach den Daten Theaterstatistik des DBV, Jahrgänge 1997/98 bis 2016/17.

Die Ausdünnung der Theaterstrukturen findet ihren Niederschlag in den Veranstaltungszahlen des Volkstheaters, die seit 1991 entgegen dem Bundestrend signifikant zurückgegangen sind. Für die Spielzeit 1990/91 verzeichnete die Theaterstatistik des Deutschen Bühnenvereins 927 Veranstaltungen, in der Spielzeit 2016/17 waren es 593, also 334 weniger, was einen Rückgang von 36% bedeutet, wohingegen es bei den Stadttheatern, Staatstheater und Landesbühnen insgesamt im selben Zeitraum ein Plus von 15,5% gegeben hat.

Mag Anfang der 90er die Reduzierung von künstlerischem, technischem und Verwaltungspersonal wie auch der sächlichen Kosten vor dem oben beschriebenen Hintergrund noch begründbar gewesen sein, so setzt sich die Politik der Kostenreduzierung bis heute auf eine Weise fort, die zu einer Prekarisierung der Arbeits- und Produktionsverhältnisse führt. Sie wird von den Theaterbeschäftigten in den Interviews eindringlich beschrieben. Bei den sächlichen Ausgaben wird dies besonders drastisch an den Ausstattungsetats – also den Ausgaben für Bühnen- und Kostümbilder – deutlich. Stiegen im bundesdeutschen Durchschnitt die Ausstattungsausgaben zwischen 1996 und 2017 um 42,7%, so sanken sie am VTR im selben Zeitraum um 47,3%, und dies bei einer weitgehend konstant bleibenden Anzahl der Premieren. Eine im Juni 2013 von der Stadt engagierte Kulturberatungsfirma, die die wirtschaftlichen und nichtmonetären Auswirkungen von unterschiedlichen Strukturmodellen am VTR untersuchen sollte, kommt in ihrem Abschlussgutachten zu dem Ergebnis,

[...] dass es auf der Kostenseite keine Einsparungsmöglichkeiten am VTR gibt, weder in den künstlerischen Budgets, die sich auf sehr niedrigem Niveau bewegen, noch durch Stellenabbau, da es weder bei den Ensembles noch bei Bühnentechnik und Verwaltung nicht benötigte Personalressourcen gibt. (actori 2014: 5)

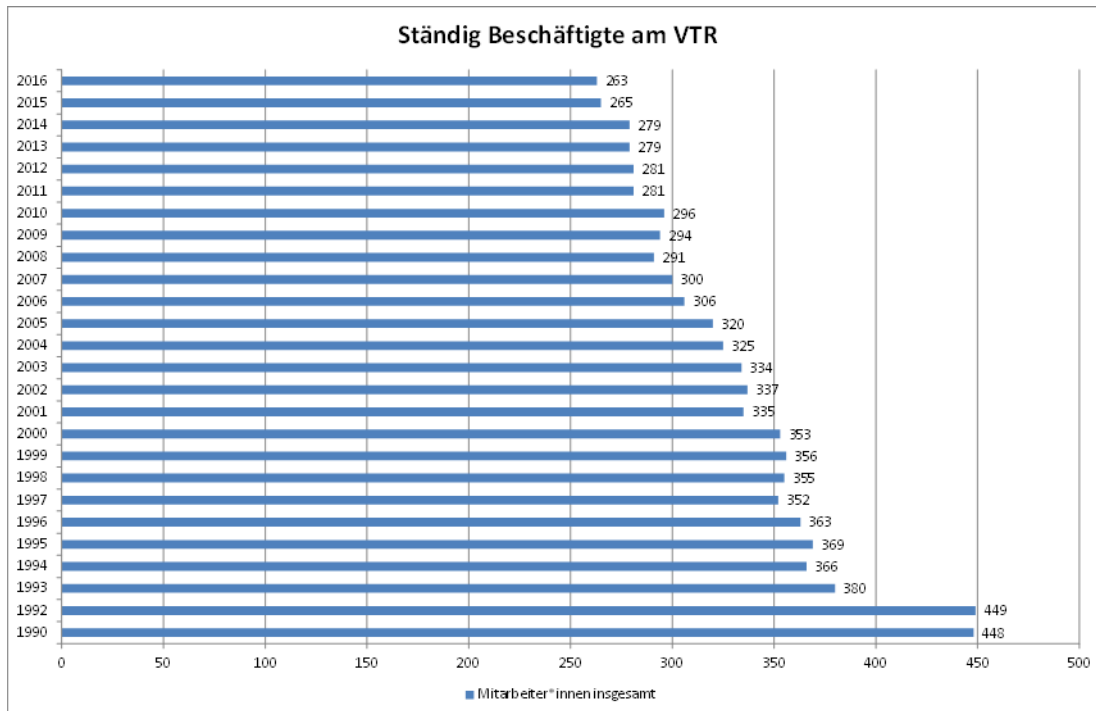


Abbildung 2: Anzahl der ständig Beschäftigten am VTR von 1990 bis 2016

Quelle: Eigene Datenerfassung, Berechnung und Darstellung nach den Daten Theaterstatistik des DBV, Jahrgänge 1990/91 bis 2016/17.

2. Altlast Theaterbau

Die Einsparungspolitik von Stadt und Land hat jedoch noch eine weitere wichtige Auswirkung gehabt. Durch sie wurde verhindert, dass ein für den Fortbestand des Volkstheaters Rostock unverzichtbares Projekt realisiert wurde: ein Theaterneubau.

Denn auch in Bezug auf die bauliche Situation gibt es in Rostock Besonderheiten, deren Ursachen in der Geschichte des Hauses liegen. Wie viele andere Städte hatte Rostock einst ein Ende des 19. Jahrhunderts erbautes repräsentatives Stadttheatergebäude, das aber im April 1942 bei einem Bombenangriff zerstört wurde. Noch die Nationalsozialisten ließen den Spielbetrieb in einem Behelfstheater fortsetzen und wählten hierfür die mitten in einem Wohngebiet gelegene ehemalige Tanzgaststätte *Philharmonie* aus, die über eine kleine

Bühne verfügte. Der Tanzsaal wurde zum Zuschauerraum umgebaut, die Bühne rudimentär mit entsprechender Technik ausgestattet.

Dieses ‚Behelfstheater‘ von 1943 ist nach einem größeren Umbau 1977 auch heute noch die Hauptspielstätte des Volkstheaters Rostock, trotz diverser Anläufe, die schon zu DDR-Zeiten unternommen wurden, ein neues, professionellen Ansprüchen genügendes Theater an einem anderen Standort mit integrierten Werkstätten zu bauen.³ Denn das große Haus des VTR verfügt weder über einen dem Repertoirebetrieb angemessenen Magazinierungsbe- reich, noch über eine funktionierende, elektrifizierte Oberbühnenmaschinerie, eine Dreh- bühne oder Podien. Es gibt keinen direkten Zugang vom Außenbereich des Theaters zur Bühne, so dass die Bühnenbilder bei Auf- und Abbau von den Mitarbeiter*innen durch das Foyer getragen werden müssen. Viele Sicherheitsauflagen können, wie Mitarbeiter*innen des Hauses im Interview ausführlich beschreiben, nicht erfüllt werden. 2011 wurde das Haus aus Brandschutzgründen unvermittelt geschlossen und die notwendigsten Reparatu- ren vorgenommen. Zwei Interviewpartner*innen aus der technischen Leitungsebene des VTR konstatierten:

Person 1: Das ganze Haus besteht aus Sondergenehmigungen, die kann man gar nicht aufzählen. [...] Bei Baugenehmigungen haben wir 26 oder 27 Abwei- chungen. Das ist schon mal viel. Bei drei Abweichungen würde ich sagen, dass man diese vielleicht in drei Jahren beseitigen kann unter einem vertretbaren Aufwand. Aber 26 oder 27 Abweichungen von tragenden Vorschriften, das ist schon ganz schön viel. Deswegen ist der Standort an diesem Haus so ein zentra- les Thema für das Theater. (Interview 1: 9)

Dabei hatte die Rostocker Bürgerschaft bereits 1992 einen Theaterneubau beschlossen, der aus unterschiedlichen Gründen nicht realisiert wurde. 2002 folgte ein zweiter Neubaube- schluss, – allerdings für ein reines Opernhaus – der ebenfalls nicht umgesetzt wurde.⁴ Im November 2018 hat die Rostocker Bürgerschaft mit der Bewilligung von bis zu 110 Millio- nen Euro für einen Theaterneubau einen neuen Versuch unternommen, dieses Projekt zu realisieren, wobei die Fertigstellung des Baues erst für das Jahr 2026 anvisiert worden ist.

3. Politische Dauerkonfliktlagen

Die beschriebenen Sparzwänge und -pläne von Stadt und Land in Kombination mit den großen Herausforderung, das VTR in all seinen Aspekten umfassend neu aufstellen zu müs-

³ Zur Geschichte des Stadttheaters und späteren Volkstheaters Rostock siehe Redieck (1995).

⁴ Zu den diversen, nicht umgesetzten Bauvorhaben in Bezug auf das VTR siehe Freunde und Förde- rer Volkstheater Rostock [Hg.] (2005).

sen, führten zu intensiven politischen Auseinandersetzungen und Diskussionen, die Gegenstand einer breiten medialen Berichterstattung sowie öffentlicher Diskussionsveranstaltungen waren. Vier Konfliktlinien lassen sich hierbei identifizieren.

Konfliktlinie 1: Gegenüber standen sich bei den kulturpolitischen Konflikten auf der Seite die Vertreter*innen von Stadt und Land, die vom Theater Strukturanpassungen in Form von Stellenstreichungen, Spartenabbau, Theaterfusion und besserem Management forderten und 2001 sogar die Schließung des Theaters erwogen. Auf der anderen Seite formierten sich die Theaterleitungen, Theatermitarbeiter*innen, Theaterfreunde und der Deutsche Bühnenverein, die argumentierten, dass nur durch eine höhere Bezuschussung des Theaters und die Realisierung eines Theaterneubaues eine Konsolidierung des VTR zu erreichen sein.

Konfliktlinie 2: Eine weitere Konfliktlinie in der kulturpolitischen Diskussion um das VTR verlief zwischen Stadt und Land. Verfolgte die Stadt Rostock trotz Zuwendungsreduzierung über lange Zeit die Strategie der Erhaltung der Eigenständigkeit des eigenen Theaters, so forcierte das Land insbesondere unter dem zwischen 2011 und 2016 für die Theater zuständigen Minister Matthias Brotkorb mit aller Vehemenz die Fusionierung der Theater Rostock und Schwerin oder alternativ die Schließung zweier Sparten am VTR. Die beiden Hauptfinanziers des Theaters verfolgten also über viele Jahre konträre kulturpolitische Ziele. Das Land verwendete dabei den von der Stadt allein nicht zu leistenden Theaterneubau als Druckmittel, um seinen Forderungen Nachdruck zu verleihen.

Konfliktlinie 3: Aber auch innerhalb von Stadtverwaltung und Stadtpolitik war man sich während der letzten fast drei Jahrzehnte in Bezug auf das VTR alles andere als einig. Der von den Bürger*innen der Stadt direkt gewählte Bürgermeister und der Stadtrat mit seinen Gremien vertraten bei theaterstrukturellen und personal Entscheidungen gegensätzliche Positionen, was in Einzelfällen dazu führte, dass Beschlüsse des Bürgermeisters von der Bürgerschaft wieder aufgehoben wurden. So ist zu erklären, dass ein vom Bürgermeister entlassener Intendant wie Sevan Latchinian kurze Zeit später von der Bürgerschaft wieder eingesetzt werden konnte.

Konfliktlinie 4: Insbesondere aus den Interviews mit den Theatermitarbeiter*innen geht hervor, dass die schwierige Situation am Volkstheater nach der Wende auch im Theater selber zu Konflikten führte. Ein Mitglied des Betriebsrates spricht in diesem Zusammenhang von einer zeitweise drohenden „Selbstkannibalisierung“ des Hauses. Gegenstand der Konflikte waren die hausinterne Ressourcenverteilung, der Dissens zwischen Teilen der Belegschaft und den jeweiligen Theaterleitungen in Hinsicht auf die strukturelle und künstlerische Ausrichtung des Hauses.

4. Häufige Intendanzwechsel

Unter diesen Rahmenbedingungen ein Theater zu leiten, hat Intendanten in Rostock vor große Herausforderungen gestellt. Politische Konflikte waren vorprogrammiert und in Rostock zeigte man wenig Verständnis, wenn Intendant*innen für das ihnen anvertraute Theater Partei ergriffen und sich den von Stadt und Land verfügbaren Einsparungsplänen widersetzen. Es wundert vor diesem Hintergrund wenig, dass es kaum ein Theater in der BRD gibt, an dem es zu so häufigen, teilweise abrupten Intendanzwechseln gekommen ist wie am VTR.

Mit Ralph Reichel, der die Leitung des VTR im Sommer 2019 von Interimsintendant Joachim Kümritz übernehmen wird, tritt der*die zehnte Intendant*in seit der Wende an. Die durchschnittliche Verweildauer von Intendant*innen beträgt in Rostock also gerade einmal drei Jahre. Vier Intendant*innen sind seit 1989 unvermittelt ihres Amtes unter Aufsehen erregenden Umständen enthoben worden, in zwei Fällen wurde die Widerrechtlichkeit der Kündigungen gerichtlich festgestellt und die Stadt verpflichtet, hohe Abfindungssummen zu zahlen. Bedingt durch die Plötzlichkeit der Leitungswechsel hatten die jeweils nachfolgenden Intendanten keine Möglichkeit, sich mit den bei Mehrspartentheatern üblichen Vorlaufzeiten von zwei bis drei Spielzeiten auf ihre Aufgabe vorzubereiten. Nur ein Mal wurde zur Bestellung der Intendanzposition eine mit Fachleuten besetzte Findungskommission berufen.

Ein Haus künstlerisch, konzeptionell und strukturell weiterzuentwickeln, Verbindungen in die Stadtgesellschaft aufzubauen, das Vertrauen der Theatermitarbeiter*innen in eine Leitung zu gewinnen, ist unter den beschriebenen Umständen kaum möglich. In allen Mitarbeiter*innen-Interviews werden die Leitungswechsel und ihre Folgen thematisiert wie im Folgenden beispielhaft von einem Mitglied des Theater-Orchesters:

Person 1: Es gab hier keine geordneten, langfristigen Wechsel und insofern auch keinen geordneten Strategiewechsel, geschweige denn eine rote Linie über mehrere Intendanzwechsel hinweg. Das gab es hier nicht. Das führt natürlich zu den beschriebenen Nachteilen. Es gibt weder in finanzieller noch anderer Hinsicht eine Konstanz irgendwo. Das hat einen Haufen Nachteile. (Interview 2: 33)

Ein*e Mitarbeiter*in aus der Technik beschreibt die Wirkung der Leitungswechsel auf die ständig Beschäftigten im Theater:

Person 1: Wir haben versucht mit jedem zu arbeiten. Das ist uns mal mehr, mal weniger gelungen, aber wir müssen ja mitziehen. Wenn sie da oben einen Idio-

ten hinsetzen, ist es auch unser Job mitzuziehen. Wir haben viel gezweifelt, jahrelang, an manchen Intendanten, bis auch das Rathaus eingesehen hat, dass es nicht mehr geht. Wir sind natürlich auch nicht ganz unschuldig, wenn der Intendant entlassen wird. Man trägt das als Mitarbeiter ja auch nach außen. (Interview 1: 14)

5. Negative Fremdwahrnehmung und Abwendung des Publikums

Dass die Vorgänge rund um das VTR sowohl in der Stadtgesellschaft als auch in den regionalen wie überregionalen Medien eine breite Resonanz erfahren haben, wurde bereits angedeutet. Für den Zeitraum 1990 bis 2018 finden sich über 80 Artikel in den Theaterfachzeitschriften wie Theater Heute, Theater der Zeit, Die Deutsche Bühne, die sich ausschließlich oder vorwiegend mit von einsparungsbedingten (Sparten-)schließungsplänen, abrupten Intendantzwechseln, kulturpolitischen Konflikten zwischen Theater, Stadt- und Landespolitik auseinandersetzen.

Allein auf der Internetplattform nachtkritik, die eine Chronik eigens für die Ereignisse um die Entlassung von Sevan Latchinian erstellt hat, finden sich 69 Einträge nur für den Zeitraum Mai 2013 bis Dezember 2016. (Nachtkritik 2020)

Besonders die intensive, bisweilen tägliche Berichterstattung über das VTR in den regionalen Medien führte nach einhelliger Einschätzung aller Interviewpartner*innen zu einer negativen Wahrnehmung des Theaters in der Breite der Stadtgesellschaft. Ein Vorstandsmitglied des Vereines Freunde und Förderer Volkstheater Rostock e.V. resümiert:

Person 1: Unser Volkstheater ist seit der Wende politisch in der Stadt unter Druck mit dem Ergebnis, dass es in der Stadtbevölkerung negativ wahrgenommen wird, da es immer wieder in Negativschlagzeilen vorkommt, Intendanten kamen und gingen und es von den Medien innerhalb einer finanzpolitischen Diskussion in den Mittelpunkt gestellt wurde. Das hat dazu geführt, dass das Theater sehr umstritten ist, obwohl es dabei gar nicht um künstlerische Inhalte geht. Es geht nur noch um die Institution in der Stadt, was sie leistet und was sie kostet. Das hat dem Ansehen des Theaters sehr geschadet. Dagegen an zu produzieren ist schwer. (Interview 5: 108)

Indiz für eine mangelnde Akzeptanz des VTR in der Stadtgesellschaft sind die notorisch schlechten Besuchszahlen. In der Spielzeit 1990/91 verzeichnet die Theaterstatistik des Deutschen Bühnenvereins lediglich 76.361 Theaterbesuche, die sich auf 927 Veranstaltungen verteilten, was im Schnitt 82 Theaterbesuche pro Veranstaltung bedeutete.

In den beiden folgenden Spielzeiten steigerte sich der Theaterbesuch zwar auf 106.147 in der Spielzeit 1992/93 auf immerhin 130.141 in der Spielzeit 1993/94, um dann wieder abzusinken auf 85.482 in der Spielzeit 1996/97 bzw. 98.986 in der Spielzeit 1997/98 und 88.742 in der Spielzeit 2016/17.

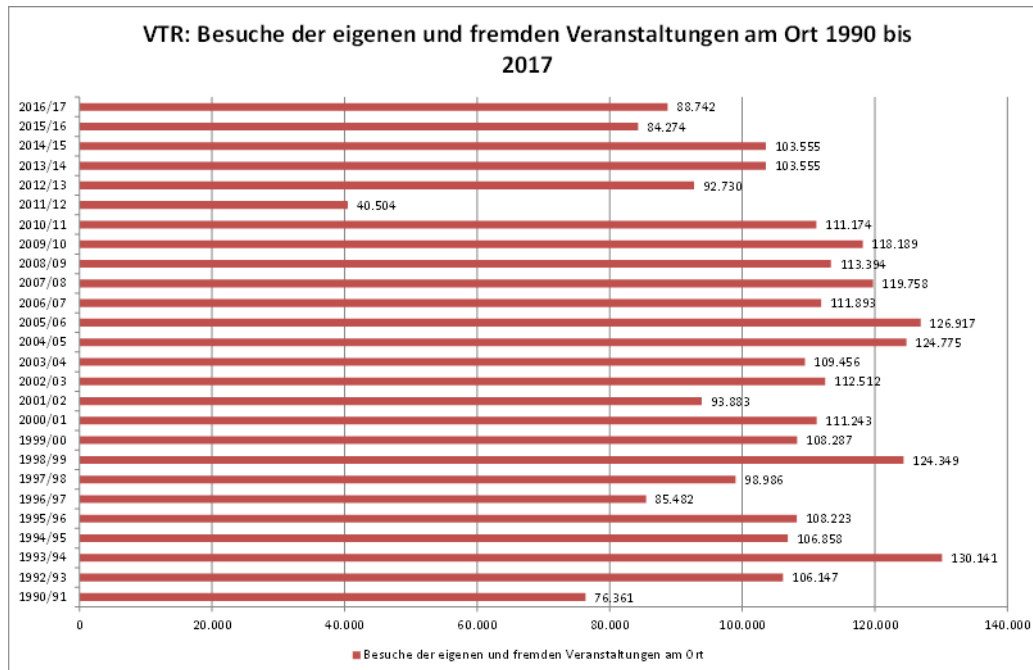


Abbildung 3: VTR: Besuche der eigenen und fremden Veranstaltungen am Ort 1990 bis 2017. Quelle: Eigene Datenerfassung, Berechnung und Darstellung nach den Daten Theaterstatistik des DBV, Jahrgänge 1997/98 bis 2016/17.

Direkt verbunden hiermit sind die niedrigen Einspielergebnisse des VTR. 1990/91 betrug das Einspielergebnis in Rostock gerade einmal 4,5%, d.h. 95,5% der Einnahmen kommen in Form von Zuschüssen von Stadt, Land und Bund. Bis zur Spielzeit 2004/05 bleiben die Einspieleinnahmen deutlich unter 10%, überhaupt wird die 10%-Marke nur in 5 von 25 Spielzeiten überschritten. Auch in den Spielzeiten 2015/16 und 2016/17 lagen die Einspieleinnahmen bei nur 8,4 bzw. 8,9%, was in Euro ausgedrückt bedeutet, dass in diesen beiden Spielzeiten Stadt und Land jeden Theaterbesuch mit 205,31 Euro bzw. 197,70 Euro bezuschussten. Dieser Wert liegt nicht nur weit über dem Bundesdurchschnitt (124,68 Euro für die Spielzeit 15/16 und 132,56 Euro für die Spielzeit 2016/17, das sind rund 18% Einspieleinnahmen), sondern auch weit über den Werten von vergleichbaren Mehrspartenhäusern.

	Anzahl Einwohn- er*innen	Theater- besuche	Betriebsein- nahmen	Einnahmen gesamt	Betriebs- zuschuss	Betriebszu- schuss pro Besuch	Einspieler- gebnis in Prozent
Theater Freiburg	227 590	154.917	4135	30.480	24.787	160	14,3
Theater Lübeck	216 712	160.451	3641	22.302	18.554	115,64	16,4
Staatsthe- ater Mainz	213 528	217.504	4944	29.982	24.450	112,41	16,8
Rostock, Hansestadt	207 513	88.742	1707	20.369	17.543	197,69	8,9
Staatsthe- ater Kassel	199 062	204.156	3730	36.226	31.618	154,87	10,6
Theater Hagen	188 266	140.710	3081	19.062	15.731	111,8	16,4
Staats- theater Saarbr.	179 709	186.142	4162	35.148	28.961	155,59	12,6
Staats- theater Oldenburg	165 711	174.166	4143	28.133	23.546	135,19	15
Theater Osnabrück	164 070	155.088	3944	20.606	16.472	106,21	19,5
Staats- theater Schwerin	95 668	165.087	5242	25.461	20.069	121,57	20,7

Tabelle 1: Theater und ihre Kennzahlen im Vergleich bezogen auf die SZ 2016/17

Quelle: Eigene Datenerfassung, Berechnung und Darstellung nach den Daten Theaterstatistik des DBV, Jahrgang 2016/17.

Zu denken gibt, dass sich andere in der Nachwendezeit gegründete Theater und Kultureinrichtungen in Rostock fast gegenläufig zum VTR entwickelt haben. Die 1994 ins Leben gerufene Hochschule für Musik und Theater Rostock hat sich als feste Größe im Kulturleben der Stadt etabliert und organisiert jährlich 300 bis 350 Veranstaltungen. Das 1991 von ehemaligen Schauspieler*innen des Volkstheaters Anfang der 90er Jahre gegründete Unterhaltungstheater *Compagnie de Comédie* hat seit seiner Gründung nach Angaben der Theaterstatistiken des Deutschen Bühnenvereins nicht nur die Besuchszahlen von knapp 10.000 auf über 38.000 gesteigert. Sie wird von der Stadt Rostock mit einer seit 2006 stetig steigenden Bezuschussung bedacht. Weitere Beispiele, wie das Literaturhaus Rostock oder die Kunsthalle Rostock, ließen sich aufzählen. Der Leiter einer der Kultureinrichtungen in freier Trägerschaft äußert in Hinsicht auf die Entwicklung der freien Kulturszene Rostocks:

Person 1: Wir haben ja dieselben Rahmenbedingungen in der Stadt kulturpolitisch. Trotzdem haben wir es geschafft, uns Anerkennung zu schaffen. Uns ohne große Krisen, Skandale und Insolvenzen zu entwickeln und was aufzubauen. Ich fand immer, dass die städtischen Einrichtungen an der Schwäche ihrer Leitungen gelitten haben. [...] Wir haben in der freien Kultur in den vergangenen 15 Jahren unsere Haushaltsansätze, ich glaube, verdreifacht. Ich glaube, Rostock gibt inzwischen knapp 2,5 Millionen für die freie Kultur aus. Da kann man immer noch jaulen. Es ist ja auch viel frei gemacht worden. In den 90er Jahren gab es diesen Mechanismus, freie Kultur und städtische Einrichtungen sozusagen

outzusourcen. Es gibt eine starke freie Szene und das Theater kränkelt immer noch auf demselben Ansatz rum wie vor 15 Jahren. (Interview 4: 79ff)

III. FAZIT

Festhalten lässt sich, dass im Falle des Volkstheaters Rostock die Krisenphänomene und -diskurse nicht als Motor wirkten oder sie bei der Überwindung institutioneller Blockaden einen katalysatorischen Effekt gehabt hätten. Beobachten lässt sich vielmehr, dass sich die einzelnen Krisenmomente gegenseitig verstärkt haben, es zu einer Eskalation der Krisendynamik gekommen ist, in deren Folge das Volkstheater immer weniger in der Lage war, die künstlerischen, sozialen und politischen Funktionen, die einem Theater von verschiedenen Erwartungsgruppen zugeschrieben werden, wahrzunehmen.

Wie im Falle des Austritts des VTR aus Deutschem Bühnenverein und kommunalem Arbeitgeberverband zwecks Aussetzens von Tariferhöhungen, so hat das Theater auch die Anbindung an die künstlerischen Entwicklungen in den darstellenden Künsten oder an weite Teile der Rostocker Stadtgesellschaft verloren.

Eine in weiten Teilen verfehlte, von Konflikten, Paralyse und Brüchen geprägte Kulturpolitik von Stadt und Land, ihre einseitige Ausrichtung auf eine dem Theater verordnete Strategie des Sparens und Restrukturierens, hat an dieser Entwicklung einen entscheidenden Anteil.

Ob und wenn ja welche Zukunft das Volkstheater in Rostock hat, wird nicht nur davon abhängen, ob der Theaterneubau realisiert und die restriktive Sparpolitik gegenüber dem VTR beendet wird, sondern auch davon, ob Stadt und Land in der Lage sein werden, zeitnah eine umfassende, kompetenzbasierte kulturpolitische Strategie gemeinsam mit dem Theater und für das Theater zu entwerfen.

Nachweise / References

- Actori GmbH: *Status quo-Analyse und Untersuchung der wirtschaftlichen und der nicht-monetären Auswirkungen von unterschiedlichen Strukturmodellen am Volkstheater Rostock*. München: actori GmbH, 2014.
- Brauneck, Manfred (2007): *Die Welt als Bühne: Geschichte des europäischen Theaters*. Bd. 5, Stuttgart; Weimar: Metzler, 2007.
- Deutscher Bühnenverein [Hg.]: *Theaterstatistik*. Jährliches Erscheinen, Köln: Deutscher Bühnenverein.
- Flohr, Michael: *Kulturpolitik in Thüringen. Praktiken – Governance – Netzwerke*. Bielefeld: transcript Verlag, 2018.
- Freunde und Förderer Volkstheater Rostock [Hg.]: *Bauten und Projekte für das Theater der Hansestadt Rostock 1895-2005*. Rostock: Volkstheater, 2005.
- Funke, Christoph [Hg.]: *Theater-Bilanz. Bühnen der DDR. Eine Bilddokumentation 1945 – 1969*. Berlin: Henschelverlag, 1971.
- Petschke, Medeleine: „'Autokratische Konsolidierung' am Beispiel der Kulturpolitik der DDR“. In: Hochschule für politische Wissenschaften München [Hg.]: *Zeitschrift für Politik: ZfP*. Bd. 5 (2013), 314-329.
- Hasche, Christa et al. [Hg.]: *Theater in der DDR. Chronik und Positionen*. Berlin: Henschel Verlag, 2004.
- Ibs, Torben: *Umbrüche und Aufbrüche. Transformationen des Theaters in Ostdeutschland zwischen 1989 und 1995*. Berlin: Theater der Zeit, 2016.
- Irmer, Thomas et al. [Hg.]: *Die Bühnenrepublik. Theater in der DDR. Ein kurzer Abriß mit längeren Interviews*. Berlin: Alexander Verlag, 2003.
- Nachtkritik: *Unter Kapitän Latchinian*. <https://www.nachtkritik.de/index.php?option=com_content&view=article&id=10763:chronik-der-fall-des-volkstheaters-rostock-seit-der-berufung-sewan-latchinians-zum-intendanten&catid=53&Itemid=83>, letzter Zugriff: 25.08.2020.
- Puls, Gerd/Staszak, Heinz-Jürgen: *Von der Bürgerkapelle zur Norddeutschen Philharmonie*. Rostock: Redieck & Schade, 1997.
- Redieck, Matthias [Hg.]: *Redieck & Schade präsentieren: Theater! Aus der Geschichte der Rostocker Bühnen*. Rostock: Norddeutscher Hochschulschriften Verlag, 1995.
- Rostock: *Statistisches Jahrbuch Hanse- und Universitätsstadt Rostock*. Rostock: Hanse- und Universitätsstadt Rostock, der Oberbürgermeister, Hauptamt, Kommunale Statistikstelle, 2018.
- Ruf, Wolfgang: *Diesen Lernprozess muss man durchmachen*. In: *Die Deutsche Bühne*. Jg. 1992, Ausg. 7, 55.
- Schmidt, Thomas: *Theater, Krise und Reform. Eine Kritik des deutschen Theatersystems*. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 2017.
- Zentrum DDR des Internationalen Theaterinstituts [Hg.]: *Theater in der Deutschen Demokratischen Republik*. Dresden: Verlag Zeit im Bild, 1968.
- Zimmer, Katrin: „Jahresbilanz in Rostock: Methling: Schuldenfrei dank Sparkurs“ Entn. *Norddeutsche Neueste Nachrichten*. <<https://www.nnn.de/lokales/rostock/wir-koennen-richtig/methling-schuldenfrei-dank-sparkurs-id18630536.html>>, letzter Zugriff: 25.08.2020.

Abbildungsverzeichnis / Register of Illustrations

Abbildung 1: Zuweisungen VTR von Land MP und Stadt Rostock 1997 bis 2016 tsd. Euro. Quelle: Eigene Datenerfassung, Berechnung und Darstellung nach den Daten Theaterstatistik des DBV, Jahrgänge 1997/98 bis 2016/17.

Abbildung 2: Anzahl der ständig Beschäftigten am VTR von 1990 bis 2016. Quelle: Eigene Datenerfassung, Berechnung und Darstellung nach den Daten Theaterstatistik des DBV, Jahrgänge 1990/91 bis 2016/17.

Abbildung 3: VTR: Besuche der eigenen und fremden Veranstaltungen am Ort 1990 bis 2017. Quelle: Eigene Datenerfassung, Berechnung und Darstellung nach den Daten Theaterstatistik des DBV, Jahrgänge 1997/98 bis 2016/17.

Tabellenverzeichnis / Register of Tables

Tabelle 1: Theater und ihre Kennzahlen im Vergleich bezogen auf die SZ 2016/17. Quelle: Eigene Datenerfassung, Berechnung und Darstellung nach den Daten Theaterstatistik des DBV, Jahrgang 2016/17.



Working Papers

Die Working Papers „Institutionelle Transformationsdynamiken in den Darstellenden Künsten“ erlauben sowohl theoretische als auch empirische Auseinandersetzungen mit dem Themenfeld der Forschungsgruppe. Die kurzen Beiträge dienen der kritischen Diskussion theoretischer Konzepte, der Darstellung aktueller empirischer Erhebungen und der Zusammenfassung erster Zwischenergebnisse. Aus diesem Grund sollten die Working Papers nicht als abgeschlossene theoretische Beiträge, sondern vielmehr als Einladung zum Austausch konzeptueller Positionen und empirischer Forschungsergebnisse betrachtet werden.

Herausgeber

- Prof. Dr. Christopher Balme, Ludwig-Maximilians-Universität München
- Prof. Dr. Axel Haunschild, Leibniz Universität Hannover
- Prof. Dr. Birgit Mandel, Universität Hildesheim
- Dr. Bianca Michaels, Ludwig-Maximilians-Universität München
- Prof. Dr. Anno Mungen, Universität Bayreuth
- Dr. Eckhard Priller, Maecenata Institut für Philanthropie und Zivilgesellschaft Berlin
- Prof. Dr. Franziska Schößler, Universität Trier
- Prof. Dr. Gerald Siegmund, Justus-Liebig-Universität Gießen
- Prof. Dr. Annette Zimmer, Westfälische Willhelms-Universität Münster

Urheberrecht und Inhalt

Alle Rechte bleiben den Autoren der jeweiligen Working Papers vorbehalten. Die Autoren sind für den veröffentlichten Inhalt verantwortlich. Die Working Papers bilden lediglich die Ansichten der jeweiligen Autoren und nicht die der Herausgeber ab. Eine Weiterentwicklung des Inhalts sowie dessen finale Publikation sind ausdrücklich möglich.

Erscheinungsort: Ludwig-Maximilians-Universität München, München, 2019.



Working Papers

The Working Papers "Institutional transformations in the performing arts" provide a theoretical as well as empirical examination of the research unit's range of topics. They thus enable a discussion of theoretical concepts, the presentation of ongoing empirical research and a summary of preliminary results. The goal of the short contributions is to present, critically examine and further develop theoretical concepts. The Working Papers, then, should not be understood as conclusive theoretical contributions, but rather as an invitation to exchange conceptual positions and empirical results.

Editors

- Prof. Dr. Christopher Balme, Ludwig-Maximilians-Universität München
- Prof. Dr. Axel Haunschild, Leibniz Universität Hannover
- Prof. Dr. Birgit Mandel, Universität Hildesheim
- Dr. Bianca Michaels, Ludwig-Maximilians-Universität München
- Prof. Dr. Anno Mungen, Universität Bayreuth
- Dr. Eckhard Priller, Maecenata Institut für Philanthropie und Zivilgesellschaft Berlin
- Prof. Dr. Franziska Schößler, Universität Trier
- Prof. Dr. Gerald Siegmund, Justus-Liebig-Universität Gießen
- Prof. Dr. Annette Zimmer, Westfälische Willhelms-Universität Münster

Copyright and Content

The copyright remains with the authors of the respective Working Papers. The authors are responsible for the published content. The Working Papers reflect the views of their respective authors and not those of the editors. Further development and the final publication of the content elsewhere by the authors are explicitly possible.

Place of publication: Ludwig-Maximilians-Universität München, Munich, 2019.